

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

28.12.1884 (No. 155)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941503](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941503)

Erst wöchentlich 3 Mal,
Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
3 hier jährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brilber-
straße Nr. 30, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttcher & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Siebenter Jahrgang.

Für die Redaktion verantwortlich: Ad. Littmann.

Nr. 155.

Oldenburg, Sonntag, den 28. Dezember.

1884.

Zur gefälligen Beachtung!

Die nächste Nummer wird am Mitt-
woch Mittag ausgegeben.

An unsere Leser.

Das Jahr naht seinem Ende und ein neuer Jahr-
gang unseres Blattes wird dann seinen
Anfang nehmen. Wie wenig erfreulich die letzten
Tage in dem politischen Leben des deutschen Volkes gewesen
sind, das weiß und fühlt mit beklommenem Herzen jeder
brave deutsche Mann. Welchen großen Antheil von Schuld
hieran die materialistische Weltanschauung, die in den Köpfen
der Freisinnigen und Demokraten oben auf gekommen ist,
trage, dafür bedarfs hier nicht erst eines Beweises. Zahl-
lose Blätter dieser in Kirche und Staat beständig negierenden
und opponirenden Parteien sind täglich bemüht, in tausenden
von Exemplaren theils offen und frei heraus, theils mehr
verschleiert und verborgen für diese materialistische Weltan-
schauung Propaganda zu machen und unser Volk um den
festesten Hort seines Wohlergehens, um seinen Glauben zu
betrüben und die stärksten Stützen des Staates zu unter-
graben. Unsere Leser wissen, daß wir redlich uns ange-
legen sein lassen, diesen verderblichen Bestrebungen nach
Wahrgabe unserer Kräfte unerschrocken entgegenzuarbeiten als
Verbündete unserer theuren evangelischen Kirche, um auch
da, wo sie nicht hinreicht, ihr beizustehen, damit die chris-
tliche Weltanschauung wieder in unserem Volke hergestellt
werden möge. Wer in unserem Volk zu der Erkenntniß
von der hohen Wichtigkeit unserer Aufgabe und unserer
Arbeit gekommen ist, der möge unserer Bitte ein geneigtes
Gehör schenken, und das Seine dazu beitragen, daß
immer mehr Leser für unser Blatt gewon-
nen werden und demselben eine immer größere Theil-
nahme in allen Schichten der Bevölkerung sich zuwenden.
Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die bisherige Haltung
unseres Blattes unsere Bitte als wohl begründet und gerecht-
fertigt erscheinen lasse.

Furchtbare Zeichen der Zeit

sind es, welche in diesen Tagen der vor dem Reichsgericht
verhandelte Anarchistenprozeß vor uns enthüllt hat.

Bergegenwärtigen wir uns noch einmal den Thatbe-
stand des furchtbaren Verbrechens vom 28. September v.
J., so blicken wir in einen wahrhaften Abgrund von Nuch-
losigkeit und Verwilderung. Am Vorabend jenes unvergeß-
lichen patriotischen Festes, bei welchem unser ehrwürdiger
Kaiser in eigener Person dem auf den Höhen des Nieder-
walds errichteten herrlichen Nationaldenkmal die Weihe gaben,

sollte, schlichen zwei Männer von Nüdesheim her die zum
Denkmal führende Feststraße hinauf, von denen einer ein
Paket unter dem Arme trug. Etwa 10 Minuten vom
Denkmal entfernt, an einer quer durch die Feststraße gehen-
den Drainröhrenleitung, blieben sie stehen. Sie öffneten
das Paket, in dem sich eine große Steinkrufe und eine
Glasflasche befand. Beide Gefäße, die in einer der dort
befindlichen Oeffnungen verankert werden, waren mit Dyna-
mit, Kupferhütchen und Zündschnur angefüllt. Die Zünd-
schnur wickelten die Männer auf und zogen sie von der
erwähnten Oeffnung bis in den Wald hinein und zwar so,
daß die Spitze der Schnur an einem Baumstamm etwas
sichtbar war. Im Uebrigen bedeckten sie die Zündschnur
mit Laub und Gras. Nach Vollendung dieser Arbeit
kehrten die Männer nach Nüdesheim zurück. Am folgenden
Morgen in aller Frühe sah man dieselben Gestalten wieder-
um auf demselben Platze. Es regnete heftig; allein nur
noch kurze Zeit, dann ließ der Regen nach, die Sonne trat
aus den Wolken und glänzte über Niedermwald und Rheinf-
rom. Eine unabsehbare Menschenmenge wälzte sich die
Bergstraße hinauf. Endlich vernahm man das Geläute der
Kirchenglocken und Trompeten-Geschmetter; Jubelgeschrei
durchhallte die Lüste. Es war dies das Zeichen, daß der
kaiserliche Festzug nahte. Unter der Festesmenge befanden
sich auch die beiden unheimlichen Gesellen, die diesen Augen-
blick ausersuchen hatten, um mittelst der Zündschnur die in
die Drainage-Oeffnung gelegte Mine zu entzünden und —
die ganze erlauchete Festversammlung in die Luft zu sprengen.
Allein der heftige Regen hatte die Zündschnur durchnäßt,
der Plan mißlang. Die ruchlosen Verschwörer holten nun-
mehr das Sprengmaterial wieder heraus und begaben sich
damit nach der bei Nüdesheim, am rechten Rheinufer stehen-
den großen Festhalle, woselbst sie Vorbereitungen trafen, um
die mit Dynamit angefüllte Halle in die Luft zu sprengen.
Nach eingetretener Abenddämmerung erfolgte die Explosion.
Allein auch hier gelang der Plan nur insoweit, als einzelne
Theile der Festhalle Beschädigungen erlitten. — Opfer hat
das schreckliche Verbrechen wohl gefordert, aber nicht ge-
troffen.

So häufen sich die Schreckensthaten des blinden, an
Wahnsinn grenzenden Fanatismus in einer Weise, welche
uns mit äußerster Besorgniß in die nächste Zukunft sehen
läßt.

Vergleichen ist in einer Zeit möglich, die sich beständig
zunehmender Bildung und Gesittung rühmt und von der
populäre Politiker behaupten, sie sei weit genug „vorge-
schritten“, um auf Anwendung, von Repressiv- und Maßregeln
und Beschränkungen der Agitationsfreiheit verzichten zu
können! In den Tagen der Entdeckung und Untersuchung
der beispiellosen That, welche auf dem Niedermwald geplant
und nur durch die sichtbare Zügelung Gottes vereitelt wurde,
hat es außerordentlicher Anstrengungen bedurft, damit durch

Verlängerung des Sozialistengesetzes auch nur die Schütz-
wehren erhalten blieben, die nach den Verbrechen des Jahres
1878 im Interesse der schwerbedrohten öffentlichen Sicher-
heit ergriffen worden waren. Und heute, wo der ganze
Umfang der Gefahr zu Tage liegt, die den Kaiser, den
Kronprinzen und hundert der hervorragendsten Männer des
Vaterlands bedrohte, — heute werden dieselben Liebessarten
von Bedrohung der Rechte des mündig gewordenen Volkes
ungeföhrt wiederholt und immer wieder Anstrengungen ge-
macht, den Abgrund neu aufzureißen, den die Gesetzgebung
des Attentatsjahres nur mühsam und unvollständig ge-
schlossen hat.

Wahrlich, es ist endlich Zeit, daß national gesinnte
Männer aller Parteien sich über den Fraktionshader erheben
und zu Schutz und Trutz für das Vaterland, wie einst gegen
den äußeren, so jetzt gegen die gemeinsamen inneren Feinde
aller Ordnung, Recht und Sitte treu zusammenstehen. Aber
nicht mit den Mitteln der Gewalt allein können dieselben
auf die Dauer niedergehalten und überwunden werden, son-
dern indem alle Vaterlandsfreunde unserem Kaiser und
seinem großen Kanzler treu zur Seite stehen, die Feinde der
bürgerlichen Gesellschaft durch den Geist der Liebe zu den
Armen und Gedrückten, welcher die sozialpolitische Gesetz-
gebung durchdringt, innerlich zu überwinden, damit dann
die Obrigkeit mit um so größerem Rechte ihr scharfes Schwert
gegen die unverföhlichen Widersacher aller göttlichen und
menschlichen Ordnung führen könne.

Mögen die stattgefundenen Verhandlungen des Anar-
chistenprozesses im Reichsgericht zur Erfüllung dieser Pflicht
eine ernste Mahnung sein.

Tagesbericht.

Aus Berlin wird berichtet: An den Herzog von
Cumberland ist der dringende Rath ergangen, seinen Frie-
den mit der Krone Preußen zu machen, um sich damit den
Weg zur Thronfolge in Braunschweig zu ebnen. Diesen Ver-
söhnungsversuchen steht der Abg. Windthorst besonders nahe
und dieselben finden angeblich eine Stütze in gewissen Kreisen
des Berliner Hofes, in denen man einen Bruch mit dem ge-
strengen Legitimitätsprinzip zu vermeiden wünscht. Es heißt,
daß, wenn der Herzog sich entschließen könnte, förmlich und
feierlich die Ereignisse von 1866 anzuerkennen, seine Einsetzung
im Bereiche der Wahrscheinlichkeit liegen werde. Dagegen ist
es nach wie vor gewiß, daß Fürst Bismarck einer solchen Ge-
staltung der Dinge aufs äußerste widerstrebt, und es sieht bis-
her nicht danach aus, als ob er mit seiner Auffassung in der
Widerheit bleiben werde.

Zur Braunschweigischen Erbfolgefrage bringt
die „Braunschweigische Landeszeitung“ einen Leitartikel,
in welchem sie ausführlich: „Der berechtigte Thronfolger in Braun-

56

Im Banne des Bösen.

Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Kopfschüttelnd, mit einem finsternen Blicke, dem man das
Unbehagen nur zu deutlich ansah, wollte sie gegen die Zudring-
lichkeit des lecken Burschen Hüße schieben; ihre Augen irrten
suchend umher, aber die ganze Gesellschaft folgte dem Beispiele
Valeskas, die sich lächelnd die Weisagungen der alten Zigeu-
nerin gefallen ließ, und das Augenmerk eines jeden richtete sich
auf die braunen Gestalten, die sich im Saale zerstreut hatten
und nun hier und dort die schwere Kunst der Prophezeiung
ausübten, Karten schlugen, aus einem Weibe, welches sie, die
wahren Zähne lachend zeigend, aus einem Versteck herbeiholten,
die Zukunft verkündeten.

Zrene und ihre anmuthige Partnerin hatten sich Dani-
lewski genähert.

Während die erstere schelmisch ihm zulächelte und bald
rechts, bald links neben ihm stand, um seine Aufmerksamkeit
auf sich zu lenken, hatte die andere Zigeunerin, in der wir den
Gast der alten Stilla erkennen, obwohl sie sich vollständig in
Gang, Kleidung und Manieren ihren Genossen angepaßt, die
rechte Hand Danilewskis ergriffen, dieselbe aber gleich darauf
mit einem leichten Schauder, den sie vergebens zu unterdrücken
suchte, fallen lassen.

Verstohlet blickte der Fürst in das bleiche, dunkle Antlitz;
die Augen des Mädchens blickten konsequent gesenkt und in
Alexanders abgepannten Zügen malte sich ein leiser Schreck,
den Zrene erkennend, schnell durch ein leicht hingeworfenes
Scherzwort zu entkräftigen suchte.

Ihrer jugendlichen Anmuth gelang es denn auch, die fin-
sternen Wolken auf seiner Stirn zu verstreuen; sie nahm an
Stelle ihrer Genossin die feine, aristokratische Hand des Fürsten

in ihre kleinen braunen Hände, und die bligenden Augen so-
fort zu ihm aufschlagend, kispelte sie: „Soll ich, oder Suleika,
Dir, Herr, prophezeien? Sie kann es besser wie ich, also
höre, was ihr Munde Dir verkündet.“

Mit lebenswürdiger Schelmerei hielt sie die Hand des
Fürsten so, daß das Mädchen, dem sie den Namen Suleika
verliehen, einen Blick in die Linien der Handfläche werfen
konnte, ohne sie von neuem berühren zu müssen.

Die Gestalt des Mädchens erbebt, ein glühendes Roth
flog in des dunkel gefärbte Antlitz und die Lippen zitterten,
als es mit gedämpfter Stimme begann:

„Hüte Dich vor dem Tage Deiner zweiten Vermählung!
Blut ist an Deinen Händen! Wehe Dir, wenn Du vergessen
kannst, was Du in blinder Wuth gethan! Am Tage der Ver-
geltung stehen die Todten auf! Gott richtet streng und ge-
recht, und die Strafe trifft den Sünder unpartherzig, der nicht
bei Zeiten beruht. Hüte Dich, — ich wiederhole Dir, Fürst
Alexander Danilewski — vor der Heirath mit Juanita Dorella!
Dir droht Gefahr, ihr Schmach und Schande, wenn Ihr
im Strudel der Leidenschaft vergeht, wie schuldig Ihr seid!
Denke an meine Prophezeiung, Herr, es giebt einen rächenden
und lohnenden Gott!“

Bei dem ersten Tone der Stimme der Zigeunerin hatte
Danilewski mit einer seltsamen Scheu aufgeblickt; seine ganze
Gestalt erbebt bei den immer dumpfer, immer leiser klingen-
den Worten, die zuletzt wie der Seufzer einer Sterbenden
klangen.

Seine Augen ruhten in sichtbarer Angst auf der schlanken
Gestalt, die ihm so bekannt und doch wiederum ganz fremd
erschien; ein wilder, drohender Blick traf die mutige Prophetin.
Er wollte ihre Hand erfassen, sie ihrer Weissagung halber zur
Rechenschaft ziehen, sie fragen, wie sie die Kühnheit gewonnen,
ihm derartige Dinge inmitten einer heiteren Gesellschaft zuzu-
raunen, aber in demselben Augenblicke, wo Suleika, die fremde
Zigeunerin, ihre Worte beendet, ließ Zrene die Hand des Für-

sten mit einem hellen Aufschrei los, und auf dieses vorher ver-
abredete Zeichen klang die Musik in erhöhter Kraft durch den
Saal; in fantastischem Tanze bewegten sich die Zigeuner wieder
und Zrene und Suleika in ihre Mitte nehmend, verließen sie
so schnell das Gesellschaftszimmer, daß Danilewski sich kaum
eines klaren Gedankens bewußt wurde.

Wie einer Geisteserscheinung schaute er dem verschwinden-
den Zuge nach; unfähig zu denken, unfähig zu irgend einer
Handlung, stand er wie gebannt auf ein und derselben Stelle,
auf der ihm die verhängnißvolle Prophezeiung geworden, und
erst als die Stimme der Braut dicht an seinem Ohr erklang,
rüttelte er sich aus der halben Veräubung auf, in die ihn die
Nähe der Zigeunerin verlegt.

Auch in Juanitas bleichem Antlitz sprach sich tiefe Miß-
stimmung aus; auch ihr mußte etwas Unangenehmes prophe-
zeit worden sein, denn der Ton ihrer Stimme klang gepreßt
als sie Danilewski fragte:

„Was, mein theurer Alexander, hat denn Dir die Spille
in die Ohren geraunt? Darfst Du es mir sagen, oder bricht
sich der Zauber, sobald ein Anderer davon Kenntniß nimmt?
Wir scheinen die Zigeuner Betrüger zu sein, von unsern Ge-
nossen erkannt! Wenn Du, ohne Aufsehen zu erregen, heut
noch auf kurze Zeit zu mir kommen kannst, wäre es mir lieb,
kispelte sie ihm zu, „ich habe Dir Wichtiges, hoffentlich für
Dich Angenehmes mitzutheilen.“

Trotz der süßen Verheißung, die sonst wohl geeignet ge-
wesen wäre, alle unangenehmen Gedanken in ihm zu verstreuen,
vermochte Danilewski nur zustimmend die Hand seiner
Braut an seine Lippen zu drücken.

Die Kehlen war ihm wie zugeschnürt, eine unbestimmte
Angst hatte sich seiner bemächtigt, die nicht im Aberglauben,
dem Danilewski nicht ganz fern stand, sondern in der Furcht
gipfelte, daß sein schweres Geheimniß erforscht, irgend Jemand
die That auf dem stillen Bergschloß ergründet habe, die Sturde
des Gerichts gekommen sei.

schweig sei ohne Zweifel der Herzog Ernst August, dessen Regierungsbürokratie in vielen Kreisen der Bevölkerung lebhaft gewünscht werde. Damit derselbe aber die Regierung übernehmen könne, müsse er die Differenzen mit der Krone Krücken ausgleichen und dazu den ersten Schritt thun. Wollte er das nicht, so würde man dies in weiten Kreisen beklagen, das dann unvermeidliche Propärium sei kein wünschenswerther Zustand. Eine neue Dynastie zu berufen, fehle die Berechtigung, da, abgesehen von allem Anderen, keinesfalls ohne Weiteres über die Successionsansprüche des Herzogs von Cumberland hinweggeschritten werden könne. Unzweifelhaft stehe aber fest, daß die Braunschweiger sich völlig den Anordnungen fügen werden, durch welche der Kaiser und der Bundesrath die Zustände zu regeln beschließen." Es folgen dann einige Bemerkungen gegen Herrn Windthorst und das Centrum und als Bedingung wird aufgestellt, daß der Herzog seinen Unterthanen an Reichstreue vorzuleuchte.

Selbst die **Regierungshauptkassen** scheinen vor dem Manco nicht sicher zu sein, wenigstens ist ein solches und zwar im Betrage von 150000 Mark in der betr. Klasse zu Köln entdeckt worden. Die Sache ist schon ziemlich alt und die Beteiligten scheinen angenommen zu haben, es sei längst Gras darüber gewachsen. Einer derselben ist inzwischen gestorben, ein anderer ausgesprochen, ein dritter ist kürzlich pensionirt worden. Diese beiden sind in Haft genommen. Es handelt sich um einen zwar gebuchten, aber gar nicht zum Vorschein gekommenen Vorwurf der Reichshauptkasse an die Kölner Regierungshauptkasse im Betrage von 150000 Mark.

Die **deutsche Kriegsflotte** besteht nach der Rang- und Quartierliste für 1885 aus folgenden Schiffen: 13 Panzerschiffe, 14 Panzerfahrzeuge, 9 Kreuzer-Fregatten, 11 Kreuzer-Korvetten, 5 Kreuzer, 4 Kanonenboote, 8 Aniso, 9 Schiffschiffe, 1 Vermessungs-Fahrzeug, 2 Transport-Fahrzeuge, 11 Fahrzeuge zum Hafenbetrieb, 9 Posten-Fahrzeuge und 2 U-Boote.

Die **Anarchisten-Verhaftungen** in Oesterreich dauern fort. Im weiteren Verlauf der Untersuchung gegen die im Linzer Landesgerichte in Haft befindlichen Anarchisten wurde auch die Verhaftung des Obmanns des Arbeiterbildungsvereins, Kuchs, vorgenommen. Kuchs war erster Geselle in einer Linzer Dfenfabrik. Unterdessen sind auch Verhaftungen in Krems, Wels und Steyr vorgenommen worden.

Die **Franzosen** haben seit 1871 Unsummen für neue Festungen und namentlich für Sperrforts ausgegeben und jammerlich jetzt, wozu die Zinsen der Milliarden aufbringen müssen. Sie haben sich aber selbst jahrelang im Bauen und Schutzhinauswerfen überboten. Fremde sind es, welche auf die überlegene Muth der deutschen Heeresleitung aufmerksam machen im Gegensatz zu dem neberhaften Bemühen der Franzosen, ihr Land wie mit einer chinesischen Mauer zu umziehen. Alles was deutscherseits geschehen ist gegenüber jenen Festungs- und Sperrbauten, gipfelt in dem Bestreben, das Eisenbahnenetz des Reiches strategischen Zwecken dienstbar zu machen und es so viel wie möglich auszubenten, um zur rechten Zeit am rechten Orte so stark wie möglich im Felde zu stehen, aber nicht hinter Erdwerken die Maßregeln des Feindes abzuwarten.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 27. December 1884.

Die Rede, mit welcher unser **Erzogroßherzog** kürzlich die neue Panzerflotte auf der Werft des „Vulkan“ in Stettin taufte, hatte folgenden Wortlaut: „In Vertretung des Großherzogs von Oldenburg bin ich beauftragt, den Lausakt zu vollziehen. Wir stehen einem Triumph gegenüber, den deutscher Fleiß und deutsches Wissen errungen, und der uns den Beweis liefert, wie sehr die deutsche Industrie an der Vervollkommnung der deutschen Marine arbeitet. Möge die deutsche Marine durch dies neue Schiff gestärkt und gekräftigt werden. Ich hoffe, und wir Alle hoffen es, daß der Geist, welcher bisher in der Marine gewaltet hat,

der Geist der Manneszucht, der Pflichterfüllung und der Liebe zu unserem obersten Landesherrn, dem Kaiser, von dem unsere Marine getragen wird, auch in diesem Schiffe walten möge. Möchten die Hoffnungen, welche an dieses Schiff sich knüpfen, einst erfüllt werden. Möge es im Verein mit seinen vier Schwestern bestimmt sein, den Frieden in unserm Vaterlande zu erhalten und zu stärken, damit es einst, wenn in unser geeinigtes, friedvolles Vaterland der Krieg einbricht, eine wachsame Burg sein möge, den Frieden zur Abwehr und zum Schutz für die Bürger unseres deutschen Vaterlandes. Gemäß dem Befehl unseres obersten Landesherrn taufe ich dich nach dem Namen eines deutschen Bundesstaates „Oldenburg“. So fahre denn hin in dein Element und lerne die Gefahren zu überwinden, die dir einst entgegendrohen werden.“

Der Einladung des Vorstandes des nationalliberalen Wahlvereins des ersten Oldenburgischen Reichstags-Wahlkreises zur **Versammlung in der Union** (Zweck bekannt) war in erfreulicher Weise eine so bedeutende Zahl unserer Mitbürger gefolgt, — auch mehrere Vertreter des Landes hatten sich eingefunden — daß der Haupt- und Vorfall der Union die Menge kaum zu fassen vermochte. Gering angeschlagen, waren 600 Personen anwesend. Herr Oberkammerath **Nieder**, der als Vorsitzender des nationalliberalen Wahlvereins der Versammlung präsidirte, fand mit seiner herrlichen, von glühendster Vaterlandsliebe eingegebenen Rede einen solchen stürmischen, namentlich zum Schluß anhaltenden, jubelnden Beifall, wie sich hier wohl selten ein Redner eines gleichen Erfolges zu erfreuen hatte. Es ehrt diese Thatsache sowohl den Redner, wie die Versammlung, die sich in dieser beräthiglichen Stunde rüchaltlos ihren nationalen Gefühlen überließ. Der Hauptinhalt der herrlichen Rede bestand in einer Darlegung der glänzenden Laufbahn des Fürsten Reichskanzlers vom Beginn seiner diplomatischen Thätigkeit bis zum heutigen Tage. Die rastlose Arbeit, das heldenmüthige Ringen und Kämpfen des einzigen Mannes, auch gegenüber einer Welt von Feinden, da, wo es galt, dem unentwegt zugestrebten Ziele, der Einheit und Größe des deutschen Vaterlandes, näher zu kommen, die glänzenden ungeahnten Erfolge, mit denen die Vorsehung diese Riesenarbeit krönte, Alles wurde von dem Herrn Redner eingehend beleuchtet. Und diesen unvergleichlichen Thaten gegenüber das erbärmliche Verhalten einer Reichstagsmehrheit, aus Männern zusammengesetzt, wie sie der Wortlaut der unten folgenden Adresse so treffend kennzeichnet! Nachdem dann der Herr Redner die auffallende, traurige Thatsache beleuchtete, daß von 394 Vertretern des Deutschen Reiches am 15. December nur 261 ihren Platz im Reichstage eingenommen hatten, während andere beurlaubt, entschuldigt waren, und 78 Reichstagsabgeordnete ohne Entschuldigung fehlten. Von den nationalen Parteien nur 11 (Deutschkonservative 8, Freikonservative 1, Nationalliberale 2; von der Opposition jedoch 67), hierin ein Anzeichen zu erblicken glaubte, daß Vielen dieser Fehlenden der Muth gemangelt habe, ihre Ueberzeugung frei und ehrlich auszusprechen, hob der Herr Redner weiter hervor, daß das Comité geglaubt, gerade Angesichts dieser Thatsache die Versammlung berufen zu sollen, um den Abgeordneten bis zum nächsten bevorstehenden dritten Session der Vorlage der Willensmeinung der Wähler unzweideutig kund zu geben. (Allseitige Zustimmung). Nebenbei sei bemerkt, daß von den Oldenburg. Abgeordneten keiner am Platze war, Graf **Galen** entschuldigt, **Huchting** beurlaubt, **Nieder** bemerkte schließlich, das Comité habe geglaubt, die Abendung einer Adresse sei bei der Wichtigkeit der Angelegenheit einem kurzen Telegramm vorzuziehen (allseitige Zustimmung), ferner sei zu erwägen, ob die Adresse öffentlich ausliegen solle behufs persönlicher Unterzeichnungen, oder ob der Vorstand beauftragt werden solle, die Adresse im Namen der Versammlung an den Fürsten Bismarck abzusenden. Letzteres wird fast einstimmig beschlossen. Der Herr Redner dankt der Versammlung im Namen des Vaterlandes und bittet Herrn Fabrikant **Wilh. Hojer**, den Adres-

sen-Entwurf zu verlesen. Wie schon erwähnt, folgte stürmischer, anhaltender Beifall der vortrefflichen Rede des Herrn Vorsitzenden. Die Adresse hat folgenden Wortlaut:

Er. Durchlaucht dem Reichskanzler Fürsten Bismarck, Berlin.
Er. Durchlaucht haben im treuesten Dienst von Kaiser und Reich unser deutsches Vaterland aus Schwäche und Erniedrigung zu nie geahnter Macht und Größe emporgehoben, die verschiedenen Völkerrämme mit unglaublichem Geschick geeint und ein deutsches Reich geschaffen, welches weithin hoch geachtet als bestimmende Macht unter den Völkern der Erde Geltung und Anerkennung findet.

Er. Durchlaucht haben mit unerreichbarer Meisterschaft alle Gefahren und Hindernisse zu beseitigen verstanden, um den Frieden zu wahren, um die Einheit und Kraft des jungen Reichs nach außen zu stärken, und jetzt erlangt, was unerreichbar schien, dem deutschen Volke, gestützt auf die leistungsfähige deutsche Flotte, lange erstrebte Kolonialbesitzungen gesichert.

Er. Durchlaucht haben damit dem Volke unermessliche Gülfquellen zur Entwicklung von Wohlstand und Reichthum eröffnet, während gleichfalls Er. Durchlaucht es waren, welche auf breiterer freier Grundlage eine deutsche Volksvertretung geschaffen haben, die zum ferneren Ausbau eines einigen großen deutschen Reiches und zum Schutze der deutschen Interessen auch in den fernsten Ländern des Erdballs eine kräftige Stütze sein soll.

Um so schmerzlicher mußte es daher jeden Vaterlandsfreund berühren, wenn jetzt nach den großartigen Erfolgen, welche Er. Durchlaucht in der Kolonialpolitik noch in neuester Zeit errungen haben, im deutschen Reichstage ein votum abgegeben wird, welches seinem größten und gewaltigsten Staatsmanne, der in der ganzen Welt als der erste dasteht, in kleinlicher Verkennung entgegentritt, wenn eine Reichstagsmehrheit sich gebildet hat aus Welfen und Polen, aus Nihilisten und Sozialdemokraten und Männern, die sich deutschfreisinnig nennen, um zum Zübel der Feinde im Auslande einen Beschluß zu fassen, welcher die Würde und Ehre des deutschen Reichstages, wie des deutschen Volkes nach innen und außen herabsetzt.

Bei dieser erschütternden Lage der Dinge fühlen wir uns zu der Erklärung gedrungen, daß uns dies votum mit tiefstem Unwillen erfüllt hat, daß wir dem Thun und Treiben kläglicher Fraktionspolitik uns entgegenstemmen und gegenüber dem Beschlusse vom 15. Dezember als einer dem deutschen Namen angethanen Schmach die vollste Entrüstung aussprechen.

Nach unserer Ueberzeugung steht mit uns die große Mehrheit des deutschen Volkes in unerschütterlichem Vertrauen zu seinem großen Kanzler, dem es sich nach wie vor zu unermesslichem Danke verpflichtet fühlen muß.

Gestatten Er. Durchlaucht, daß wir diesen Gefühlen, welche für Sie, Durchlauchtigster Fürst, den weitesten Kreisen des deutschen Volkes unwandelbar bleiben und fortleben werden, hiermit Ausdruck geben.

Beschlossen in einer Versammlung von mehr als 600 Bürgern der Stadt Oldenburg.

Der Vorstand des nationalliberalen Wahlvereins.

Nieder, Vorsitzender; **Hojer**, Stellvertreter; **Johannus**, Schriftführer; **Schulze**, Stellvertreter; **Baars**, Kassensführer; **Lohje**, Stellvertreter.

Nach Vorlesung der Adresse brachte der Herr Vorsitzende ein dreifaches domerides Hoch auf Seine Majestät den Kaiser und seinen großen Kanzler aus, in welches die Versammlung jubelnd einstimmte.

Theater-Notiz. In der Nachmittags-Vorstellung am 23. d. Mts., welche eine starkbesuchte Wiederholung des reizenden Weihnachtsmärchens „Aschenbrödel“ brachte, wies unser beliebtester Soubrette **Fräulein Wisthaler** das Unglück, beim Hinabfahren in die Versenkung mehrere Verletzungen an Armen und Beinen zu erhalten, die sie, wenn glücklicherweise auch an sich nicht sehr erheblich, doch für die nächsten Tage an der Ausübung ihres Berufs verhindern werden. Wir wünschen der Künstlerin recht baldige Ge-

Die schlankte Gestalt der Zigeunerin, jede ihrer Bewegungen, der Ton ihrer Stimme, so dumpf er auch geklungen, tief ihn eine Erinnerung wach, die ihn bis ins Innerste erschütterte und seine Brust mit bangen Zweifeln erfüllte.

Vergebens sagte er sich zu seiner Beruhigung, daß es die auswendig gelernten Worte einer Gauklerin waren, die sein Ohr berührt; vergebens tröstete er sich damit, daß es vielleicht ein schlummer Streich eines Feindes sei, der sich die Zigeunerin zur Ausübung eines gegen ihn gerichteten Coups auserwählt; seine Gedanken irrten rückwärts, sie blieben an Tegehoff, an jenem Amerikaner haften, ohne aber zu einem Resultat zu führen.

Der erstere lag ja noch an seiner von ihm erhaltenen Wunde krank darnieder, ihm war auch eine heimtückische Handlung nicht zuzutrauen, und Merani kannte ja seine Vergangenheit nicht, wenn es auch Danilewski's Scharblich nicht entgangen war, daß Juanita an dem Amerikaner keinen Freund hatte.

Bei allen anderen Gästen Servölgi waren die Bemerkungen heiterer Natur gewesen und die Stimmung blieb dadurch eine glückliche. Man lachte und scherzte, neckte und spottete über die Zukunftsbilder, über die Zukunftsbilder, welche die Zigeuner entworfen, und in frohlichster Laune besprach man die hübschen Szenen und Bilder, welche die Truppe der braunen Gesellen hervorgezaubert. Erst ganz spät trennte man sich mit dem Vorgesprochenen Servölgi, die Zigeuner recht bald wieder aufs Schloß bescheiden zu wollen.

Juanita war die heftige Erregung Danilewski's nicht entgangen. Aber sie wollte nicht nach dem Grunde forschen. Auch sie fühlte sich aufgeregt.

Leichte, aber geheimnißvolle Anspielungen des jungen Zigeuners hatten ihn verrathen, daß er auf seinen Wanderungen auch ihr Vaterland berührt, daß er sie bereits gekannt, als er noch ein Knabe, daß er einen Theil ihrer Vergangenheit kannte, aber zu gleicher Zeit hatte er auch seiner Bewunderung für ihre Schönheit so leidenschaftliche Worte verliehen,

ihr seine Dienste angeboten, daß sie sich vorgenommen hatte, den jungen Mann nicht wieder aus den Augen verlieren zu wollen.

Auch sie mußte dabei an Merani denken. Es war ja möglich, daß er den Zigeuner unterrichtet, daß die genaue Kenntniß ihrer ehemaligen Verhältnisse von ihm herrührte.

Der Amerikaner war reich, sehr reich, er konnte, um seinen Zweck zu erreichen, schon viele Menschen mit Geld gewinnen.

Vielleicht hatte er den Zigeuner in seinen Dienst genommen, ihn hierher gesandt, um sie aus ihrer Ruhe aufzuschrecken.

Während Juanita darüber nachgrübelte, trat von neuem die Nachmittags erlebte Scene mit Jacques vor ihr geistiges Auge heran.

Der ihr übergebene Brief war von ihr vernichtet worden, aber mit Schauern dachte sie daran, daß sich ja weit wichtigere noch im Besitze Meranis befanden.

Um jeden, jeden Preis mußte sie diese Briefschaften in ihre Hände bekommen, mochte es auch kosten, was es wolle. Möglich tauchte dabei das Bild des jungen Zigeuners vor ihr auf.

Wenn er nicht im Dienste Meranis stand, dann sollte er ihr Hilfe leisten, sie bei der Ausführung eines Planes unterstützen, den sie bereits entworfen hatte.

Aber mehr denn je trat dabei die Nothwendigkeit, ihre Heirath mit Alexander Danilewski zu beschleunigen, an sie heran.

Sie fühlte sich auf dem Schosse unter den ersten brodachtenden Blicken des Grafen Servölgi unbehaglich.

Baleska war ihr durch ihr Glück widerwärtig geworden, denn nicht nur äußere Reichthümer hatte die Gräfin gewonnen, sondern eine echte Heimath, die ihr durch die Liebe eines edlen Gatten versüßt wurde.

Baleska war eine andere, bessere geworden. Die Schroffheiten ihres Wesens, eine Folge der Verhältnisse, schälten sich durch das Zusammenleben mit ihrem Gemahle ab.

Sein mildes Waken, seine humanen Anschauungen übten einen wohlthätigen Einfluß auf Baleska aus, dem sie sich gern und willig unterwarf.

Der grenzenlose Hochmuth der russischen Fürstin, die in jedem niedriger geborenen Menschen auch den Ueudleren finden wollte, nahm eine mildere Form an, sie suchte sich, um Servölgi zu gefallen, zu vereinen, zu bilden, und dadurch erweiterte sich die Kluft zwischen den beiden Frauen, die sich schon im Anfang ihrer näheren Bekanntschaft geöffnet hatte.

Ehe Juanita das Schloß verließ, wollte sie womöglich noch das Gift austreten, welches sie für Baleska bereit hatte — das Gift des Mißtrauens.

Servölgi sollte durch sie erfahren, was man von der Fürstin gesagt; er sollte in dem Mangel an Vertrauen von Seiten seiner Gemahlin, die die Vergangenheit ihrer Mutter mit dem Schleiervorhang der Liebe bedeckte, einen Mangel an Liebe sehen; er sollte an Baleska, an ihrer Wahrheitsliebe, die ihm so hoch stand, irre werden, vielleicht trug dies dazu bei, das reine Glück der jungen Gräfin zu stören.

Juanita wollte nicht länger auf Servölgi bleiben.

Sie wollte ihren Verlobten mit dem Entschluß, ihre Vermählung mit ihm früher, als es geplant war, zu feiern, überraschen und wie sie wähnte, hoch beglücken.

Das Prodigium, in dem sie sich befand, fing an, ihr lästig zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

nesung. — Sehr betrübend lauten die Nachrichten über den Zustand unseres lieben braven Dietrich und ist die Theilnahme für denselben selbstredend eine allgemeine. — Daß die Direction bei solcher Lage der Dinge nicht im Stande war, das Repertoir während der Feiertage so zu gestalten, wie sie es wünschte und beabsichtigte, liegt auf der Hand, und sollten daher alle mißfälligen Bemerkungen, die mit Vorliebe von Ignoranten colportirt werden, unterbleiben.

Für die **Oldenburgische Spar- und Leih-Bank** war das ablaufende Geschäftsjahr insoweit kein besonders günstiges, als der herrschende niedrige Zins eine lohnende Verwendung der immer noch anwachsenden Depositionen sehr erschwerte. Die durchaus gebotene Ermäßigung des Zinsfußes für Depositionen hat aus verschiedenen Ursachen bislang nicht in Angriff genommen werden können, wird aber unvermeidlich werden, sofern nicht binnen kurzer Zeit eine wesentliche Minderung der jetzt schon so lange anhaltenden Tendenz des Geldmarktes eintritt. Wenn trotz der ange deuteten Erschwerung die Bank im laufenden Jahre dennoch nennenswerth bessere Erträgnisse aufzuweisen hat, welche eine Dividende von etwa 8 Prozent in Aussicht stellen, so hat sie das ihrem regen und lohnenden Verkehr in erstklassigen festverzinslichen Anlagewerthen zu verdanken, der eine stets steigende Ausdehnung gewinnt.

Wie uns mitgetheilt wird, hat das **Weihnachtsfest des Turnerbundes**, welches am ersten Feiertage in Aug. Büfings Hotel's unter zahlreicher Theilnahme inscenirt wurde, einen vortrefflichen Verlauf genommen. Vorträge und theatralische Aufführungen fanden den lebhaftesten Beifall der Anwesenden. Große Befriedigung erregte die Tannenbaum-Verloofung. Die zahlreichen hübschen praktischen Gewinne wurden von den betreffenden Glücklichen jubelnd willkommen geheißen.

Am ersten Weihnachtstage feierte der **Kriegerverein zu Obersten** im festlich decorirten Vereinslokale zur Tapenburg seinen zweiten diesjährigen großen Gesellschafts-Abend, verbunden mit Verloofung und Kinderbescherung. Das Fest war in jeder Weise ein äußerst glänzendes zu nennen. Darum möge aufrichtige und dankende Anerkennung den Mitwirkenden gezollt werden, welche durch freundliche Uebernahme der Partien zur Verherrlichung der Aufführungen in durchaus befriedigender Weise beigetragen haben; mögen sie auch ferner uns durch ähnliche Vorträge erfreuen. Dann möge auch des Orchesters, der Artillerie-Capelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Koch, gedacht werden, welches seinen ausgezeichneten Ruf glänzend bewährt hat. Aber dem, dem die Hauptleitung des ganzen Festes oblag, dem Vergnügungsdirector Herrn Kühle, sei aufs Neue besten Dank dargebracht.

Am ersten Weihnachtstage hatte der in den hiesigen Eisenbahn-Maschinen-Werkstätten beschäftigte Arbeiter Precht, wohnhaft zu Diernburg, das sehr beklagenswerthe **Unglück**, unter eine Lokomotive, welche in den Schuppen einfuhr, zu gerathen, wobei dem Bedauernswerthen der rechte Arm abgefahren wurde.

Der kürzlich in Concurs gerathene Schiffsbaumeister **Nicolai** in Brake, der sich seinen vielen Gläubigern durch die Flucht entzogen hat, befindet sich in London.

Brake, 20. Dec. Nachdem der Curator des abwesenden Schiffsbaumeisters W. Nicolai, Inhaber der Firma F. F. Nicolai, die Insolvenz angezeigt, ist über das Vermögen des letzteren der Concurs eröffnet und Herr C. Tobias zum provisorischen Concursverwalter ernannt. Ueber die genauere Sachlage läßt sich noch nichts mittheilen.

— 21. Dec. Heute Morgen raffelte unter der Kirchzeit die Feuerprünge der Turnerfeuerwehr durch die Straßen. Es hieß nämlich, an der Deichstraße sei Brand. Allerdings brannte auch im Hause des Schuhmachermeisters Wader ein Bett und die Flamme schlug schon durch das Dach, doch wurde sie bald in Wasser erstickt und der Schaden wurde nicht größer, als daß genanntes Bett durch das Feuer und der Fußboden der Kammer oder vielmehr die Gypsdecke der darunter liegenden Stube durch das Wasser ruiniert wurde. Der Brand ist dadurch entstanden, daß man in das Bett eine — Feuerkerze gestellt hatte.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 21. December:
Zum ersten Male:
Aschenbrödel.

Weihnachtskomödie mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von Görner.
Mit der Erwerbung dieses anmuthigen Zaubermärchens hat die Direction einen sehr glücklichen Treffer gemacht, auf fallend bleibt es uns, daß dasselbe, nachdem es seit einem Jahrzehnt dem Repertoire der deutschen Bühnen einverleibt ist, mit so bedeutender Verpätung bei uns seinen Einzug gehalten, um so herzlicher sei die Novität jetzt willkommen geheißen.

Während das gleichnamige Lustspiel von Benedix, dessen Bekanntheit zu erneuern uns im Anfange der Saison Gelegenheit geboten war, mit dem Originalmärchen nichts gemein hat wie den Namen, löst Görner die Aufgabe, uns mit einem Schlage in das Leben und Treiben der Märchen- und Zauberwelt zu versetzen, den alten, lieben Bekannten aus den Erzählungen unserer Jugendzeit Fleisch und Blut zu verleihen, in glücklichster Weise. Daß darum der Generation, welche sich z. B. in Mitten dieser glücklichen Kinderjahre befindet, durch Bekanntheit mit der hier in Rede stehenden Novität ein doppelter Genuß, eine wahre Herzensfreude bereitet wird, bedarf wohl kaum der Versicherung. Vortrefflich gezeichnet sind die Figuren des Aschenbrödel, der bösen Stiefmutter, der bösen Stiefschwester und des Prinzen Wunderbold, während allerdings die derb komischen

Figuren des Königs „Kakadu“ und des Barons „Monte conte cuculorum“ weniger mit dem Märchen gemein haben, als an moderne Possenfiguren erinnern.

Die vortreffliche glatte Darstellung erbrachte den Beweis, in welcher musterhaften Weise die Regie resp. Direction ihres schwierigen Amtes gewaltet, aus theilweise ungeschulten Kräften — wir erinnern an die Mitwirkung der Kinder — ein so vorzügliches Ensemble herzustellen, wofür aufrichtiger Dank gezollt werden muß. Dekoration und maschinenmäßige Ausstattung war glänzend. Der gesammte Apparat functionirte, daß es eine Freude war. Herr Maschinenmeister Duphorn hat sich durch diese Leistung erneuten Anspruch auf Anerkennung erworben. Wenn wir uns zu den einzelnen Bildern wenden, so verdienen das zweite Bild (Weider Pathe) mit den urkomischen Manövern von Walpurgis Leibgarde und dem vortrefflich arrangirten und ausgeführten reizenden Blumenwalzer, das vierte Bild (Ein Ball in der Küche) und endlich das großartige Schlußtableau entschiedenste Anerkennung. Leider wurde die Totalwirkung des letzteren durch zu frühes Fallen des Vorhanges etwas beeinträchtigt, doch wurde der Fehler im Ent stehen nach Möglichkeit corrigirt. Den größten Heiterkeitserfolg erzielte das dritte Bild (Aschenbrödel bei Hofe) in Folge der hier in den Vordergrund tretenden derb komischen Figuren und der recht possenhaften Handlung.

Was die Einzelleistungen betrifft, so können wir darüber kurz hinweg gehen, da Veranlassung zu besonderen Ausstellungen in keiner Beziehung vorliegt. Es sei dennoch in voller Anerkennung genannt: Fr. Kuhlmann (Aschenbrödel), Frau Lang (Eybille), Fr. Bernag (Kunigunde), Fr. Nennstiel (Serafine), Herr Herold (Wunderbold), Fr. Wischaler (Sofar) war sowohl geistlich wie in der Darstellung recht anerkannteswerth, namentlich verdient die sehr tüchtige Mitwirkung in dem von Herrn Schold componirten reizenden Duett lobende Erwähnung. Die Herren Seydelmann (Kakadu) und Eichholz (Monte conte cuculorum) sorgten dafür, daß die Heiterkeit des Publikums nicht abnehme und wurden in dieser Beziehung von den Herren Boetich (Grafemüch) und Schumacher (Wiedehopf) anerkannteswerth unterstützt. Ebenso füllte Frau Wenda (Walpurgis) ihren Platz gut aus.

Am Schluß der Vorstellung wurden die Herren Dr. Devrient und Maschinenmeister Duphorn stürmisch gerufen.

Vom Welttheater.

In Erfurt gab's an der Wilhelmsbrücke heftigen Zank zwischen einem **Chepaar**. Blöthlich sprang Er in das Wasser, Sie aber nach und zog ihn an den Haaren heraus!

Ein aus der Provinz Posen nach Cassel an die Kriegsschule verlegter junger Offizier erhielt dieser Tage den **Befehl einer jungen Dame** aus seinem früheren Garnisonsorte, mit der er ein mehrjähriges Verhältniß gehabt und der er die Ehe versprochen zu haben scheint. Wenigstens war die junge Dame hergerüst, um Gewissheit über diesen Punkt zu erlangen. Als der Offizier eine ausweichende Antwort gab, feuerte die Dame zwei Revolvergeschosse auf ihn ab und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Die Schüsse trafen zwar, schienen aber nur ungefährliche Verwundungen zur Folge gehabt zu haben.

Von dem Reichsgericht ist das letzte Wort in dem bekannten Remminger **Dierpantischerprozeß** gegen 33 Angeklagte gesprochen worden. 15 der Angeklagten hatten gegen das am 9. August d. J. gefällte Landgerichtsurtheil (welches auf Gefängniß- und auf gleichzeitige Geldstrafen lautete) Revision eingelegt. Der Straßenrat des obersten Gerichtshofes hat indessen die Revision verworfen.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Von Bremen (Nordenhamm)	8.15	—	(*)12.25	2.10	(*)6.00 9.02
„ Leer (Weserfiede)	7.55	11.30	—	1.50	— 8.20
„ Osnabrück (Quatenbrück)	8.05	—	—	2.00	— 8.25
„ Wilhelmshaven (Zever)	8.00	11.25	—	1.15	— 8.15

(* nur von Bremen.)

	Abfahrt.				
	Morg.	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abds.
Nach Bremen (Nordenhamm)	(*)6.25	8.15	(*)11.35	2.10	— 8.40
„ Leer (Weserfiede)	—	8.35	—	2.35	6.10 9.2)
„ Osnabrück (Quatenbrück)	—	8.36	—	2.25	6.11 —
„ Wilhelmshaven (Zever)	—	8.30	—	2.30	(**)6.20 9.15

(* nur nach Bremen. (** nur nach Wilhelmshaven.)

Witterungs-Kalender.

Das **Thermometer** in der Eisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 0 Grad R. Wärme.
Das **Barometer** stand auf Veränderlich und neigt sich auf Schön.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Sonntag, den 28. December 1884:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.
Garnisonkirche.
Sonntag, d. 28. Decbr. Kein Gottesdienst.
Katholische Kirche.
Sonntag, den 28. December:
Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr
Osterburger Kirche.
Am Sonntag, den 28. December:
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Dultmann.

Methodistenkirche.
Sonntag, den 28. December 1884:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):
Prediger Priglaß.
Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.
Sonntag, den 28. December:
Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 28. December. 57. Abonnem.-Vorst.:
Julius Cäsar.
Trauerspiel in 5 Aufzügen von W. Shakespear. Nach A. W. von Schlegel's Uebersetzung für die Bühne bearbeitet von Dr. Eduard und Dr. Otto Devrient.
Dienstag, den 31. December. 58. Abonnem.-Vorst.
Zum ersten Male:
Der Hypochonder
Lustspiel in 4 Acten von G. v. Moser.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.
vom 27. December 1884.

	gekauft	verkauft
4 1/2 Deutsche Reichsanleihe	103.30	103.85
4 1/2 Oldenburgische Consols	102.50	103.50
Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1 1/2 % höher.)		
4 1/2 Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100.25	—
4 1/2 Fehersche Anleihe	100.25	—
4 1/2 Bareler Anleihe	100.25	—
4 1/2 Dammer Anleihe	100.25	—
4 1/2 Wildeshauer Anleihe (Stücke a Mt. 100.—)	100.25	—
4 1/2 Brater Seelachs-Anleihe	100.25	—
4 1/2 Oldenburger Stadt-Anleihe	100.25	—
4 1/2 Obersteiger Stadt-Anleihe	100.25	—
4 1/2 Wiesbädener Stadt-Anleihe	100.75	101.75
4 1/2 Landesherrliche Central-Pfandbriefe	101.60	102.15
3 1/2 Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	147.25	1482.5
4 1/2 Cuntin-Libbecker Prior.-Obligationen	100.75	—
3 1/2 Hamburger Staatsrente	93.60	94.15
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	102.80	103.35
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	102	—
5 1/2 Italienische Rente Stücke v. 10000 Fr. u. darüber	96.90	97.45
5 1/2 do do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Fr.)	97	97.70
5 1/2 Russische Anleihe von 1884	962.0	96.75
4 1/2 Salzammergut-Prioritäten, garantirt	94.10	94.65
4 1/2 Schwedische Hypoth.-Pfundbr. von 1878	95.20	95.75
(Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Verkauf 1 1/4 % höher)		
4 1/2 Pfandbriefe der Rhein.-Hypoth.-Bank	99.50	100.50
4 1/2 do do do	100.30	—
4 1/2 do do do	97.80	98.35
4 1/2 do do do	98.20	98.75
5 1/2 Borussia-Prioritäten	100.25	—
4 1/2 Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	99.05	99.65
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
[Vollgez. Actie a 300 Mt. 4 1/2 % v. 1. Jan. 1883.]		
Oldenburger Eigenthums-Actien (Augusthehn)	—	87
(4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1883.)		
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Abth.-Actien	—	118.50
(4 1/2 % Zins v. 15. Aug. 1883.)		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Waschel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168.15	168.95
„ „ London „ „ 1 Str. „ „	20.39	20.48
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4.18	4.285
Solländ. Banknoten für 10 Gld. „ „	16.75	—

Anzeigen.
Ia. Braunschweiger Honigkuchen
1/2 kg 35 Pf., bei 2 1/2 kg 30 Pf.
N. Gallerstede.
Hotel zum Neuen Hause.
Anstich
von feinstem Münchener Hackerbräu.
W. Schnittker.

Das
Pelzwaarenlager
von
Karl Koppisch, Hofkürschner,
Oldenburg. — Langestraße 73,
empfiehlt Garnituren in allen modernen Pelzarten unter Garantie!
Anfertigung von Herren- und Damen-Pelzen, Meisefußsäcken, Fußtaschen, Teppichen u. s. w. Aufträge nach Auswärts werden sorgfältig ausgeführt
Zur Wintersaison
empfehle eine neue Auswahl solider, preiswürdiger Damen-, Herren- und Kinderstiefel.
Warme **Hauschuhe** in großer Auswahl.
C. Weiss, Staustr. 15.
NB. Sonntags ist das Geschäft geschlossen.

Wurst,
1/2 kg. 80, 90, 100, 120, 140 160 Pf. bei
W. Stolle.
Osternburg. Am 26. d. Mts. starb nach kurzer heftiger Krankheit unser lieber August im Alter von 1 Jahr 8 Monate und 19 Tage. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 30., Nachmittags 2 Uhr statt, welches wir hiermit zur Anzeige bringen. Die tief betraübten Eltern
Joh. Fischer und Frau.

Weinkeller.

Weinkeller.

Sylvester.

Siger Brauneberger u. Siger Trabener vom Fass.
Schwed. Punsch.
Batavia-Punsch.

Arrac-Punsch.
Rum-Punsch.
H. Grimsehl.

Zum Festbedarf.

Fette Butter, französische Mastenten, Capaun, Boularden, fette Zervische Gänse, Dammwild und Rehwild b. g. Stücken, auch zerlegt, lebende Holsteinsche Karpfen, Schleie und Hechte, frische Sandart, Steinbutt und Cablian, holl. Austern, geräucherte Aale und Gänsebrüste. Geräuch. Rheinlachs, Straßburger Gänseleber-Pasteten, Trüffel-leberwurst empfiehlt
Baars Delicatessenhandlung.

Feinster Arrac.

Feinster Jamaica Rum.

J. Heinr. Hoyer.

Wegen Separation gänzlicher

Ausverkauf

des Tuch-, Manufactur- und Mode-
waaren-Geschäfts von
Remmert & Janssen.

Die Taback- und Cigarren-Handlung

von

G. Kollstede

hält ihr reichhaltiges Lager gut abgelagerter Cigarren im Preise von Mk. 25.— bis 300.—
bestens empfohlen.

Importirte Havana-Cigarren 1884er Erndte.

Rauchtaback für kurze und lange Pfeife, sowie für Cigarretten in nur vor-
züglichen Qualitäten. — Imp. Egypt., Amerik. und Russische Cigarretten und ver-
schiedene Sorten deutscher Fabriken.

Cigarrettenpapier, gummiert und ungemmiert.

Ferner echten Vadytwist, Bremer und Nordhäuser Stangentaback.

Offenbacher Schnupftaback.

Adolf Winckler,

Uhrmacher, Langestraße 70

Lager von Taschenuhren aller Sorten in Gold, Silber und Metall. — Reichhal-
tige Auswahl von Wanduhren und Regulatoren. — Pendulen in Marmor und Cuivre
poli, Reiseuhren, Nachtuhren und Wecker. — Uhrketten in Gold, Silber, Zalmi, Nickel,
Stahl, sowie Uhrschnüre. — Herstellung von Haus-telegraphen und Fernsprecheinrichtungen.
— Monogramme auf Taschenuhren in geschmackvoller Ausführung. — Aufziehen und Re-
guliren von Hausuhren in Jahracord. — Reparaturen aller Art werden sorgfältig unter
Garantie ausgeführt.

Regulateure mit Schlagwerk 14 Tage Gangzeit, von Mk. 25.— an.

Das Neueste in

Pelzwaaren, Hüten und Mützen

halte in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen bestens em-
pfohlen.

F. J. Brunolle,
Achternstrasse 23

Empfehle:

Grüne, gelbe und graue Erbsen, sowie weisse
Bohnen (sämtliches eigene Ernte) a Pfund 20 Pf.
Bohnen, etwas geflekt, a Pfund 12 Pf, grüne
Erbsen (fremde, mürbefeuchend), a Pfund 15 Pf, so-
wie sämtliche Colonialwaaren.

Bikanten holsteinischen u. Harzkäse, Punsch-
und Grog-Extracte, Weine, Spirituosen u. Liqueure
zum Ladenpreise.

Aug. Harms, Ofenerstr. 22.

Steinkohlen

halte stets auf Lager und gebe bei kleinen Quantitäten
ab
H. Brandes, Steinweg 1.

Fr. Lehmann,

Norbmacher, Gaststraße 7.

Größte Auswahl. Billigste Preise.

Sämmtliche Norbwaaren zu Etide-
reien, als Flaschen, Papier, Arbeits-
und Wischtuchkörbe, ferner Lehn- und
Kinder-Stühle, Blumentische und
Ständer, Reise-, Wasch- und alle
Sorten Haushaltungs-Körbe.

Kinderwagen in allen Farben.

Wagen, Wiegen, Möbel und Körbe.

Beste doppelt gesiebte

Nusskohlen

liefert zu billigen Preisen frei ins Haus. Preis bei ein-
zelnen Centnern a 1 Mk., bei größeren Partbeien entsprechend
billiger.

Express-Comptoir.

H. G. Beilken.

BERLINER
NEUESTE NACHRICHTEN
Unparteiische Zeitung
Billigste Berliner Zeitung

Täglich auch Montags. — Ausführliche politische Mit-
theilungen, objectiv, mit Wiedergabe interessanter
Meinungsaussagen aus der Presse aller Parteien. —
Nachrichten über Theater, Musik, Kunst, Wissen-
schaft, Gerichtsverhandlungen, locale Nachrichten.
Spannende Romane, sorgfältige Besen und Han-
delsnachrichten. — Vollständiges Berliner Cours-
blatt. — Lotterielisten. — Amtliche Nachrichten.
6 (Gratis) Beilagen: 1. Neueste Berliner Fliegende
Blätter (Illustrirte). 2. Unterhaltungsblatt. 3. Die
Hausfrau. 4. Zeitung für Landwirthschaft und
Gartenbau. 5. Neueste Moden (Illustrirt und
Schneidmuster). 6. Verlosungsblatt (betr. Obli-
gationen, Prioritäten und Anleihenlosse)

Täglich auch Montags
Preisen im Preis u. f. f. f.

M. S. 25 pro ganze Quartal. M. 2.71 für d. 2 letzten
Quartale monatlich M. 0.90 für d. 1. Quartal monatlich

P. Themmen,

**Lackirer, Schrift- und Wappen-
maler,**

Oldenburg, Lange str. 85.

Fahnen für Vereine, Flaggen zum Aufhängen in ele-
ganter Ausführung.

Monteaur für Schaufenster in Malerei und Schrift.

Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.

Blech- und Gußwaaren aller Art werden fein lackirt
bronzirt und vergoldet.

Wider

Eugen Richter u. sein Gefolge!

Wahlrede von Dr. Kamp,

gehalten am 26. Oktober (Seite 1—22) mit Nach-
trägen versehen (Seite 23—40) und herausgegeben
vom

Vorstand des nationalliberalen
Wahlvereins in Oldenburg.

Preis 25 Pf. — Vorräthig in Ferd. Schmidt's
Buchhandlung (Casinoplatz 2).

Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, den 28. Dezember:

Grosses Concert,

Anfang 4 Uhr.

Nach dem Concert:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein

Heinr. Sabel.